

Noch fehlt der Glockenturm

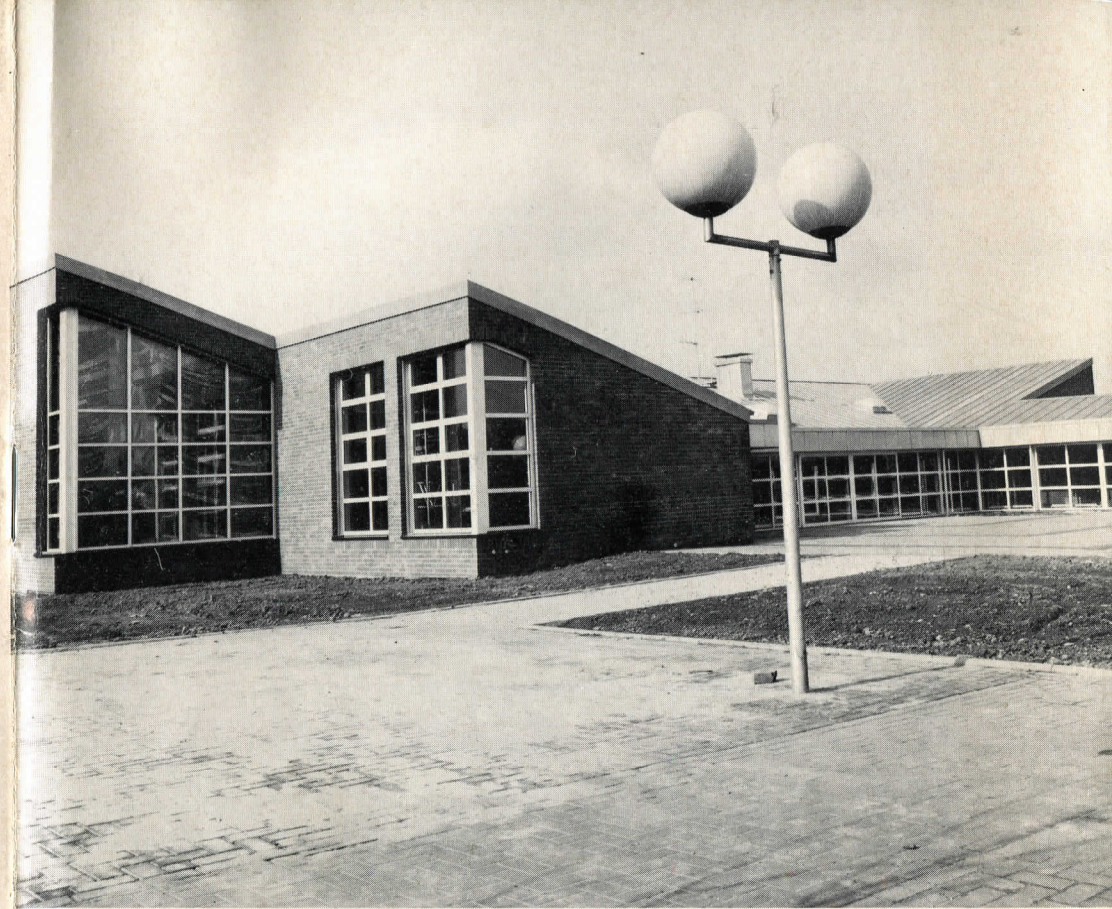
Zu einer Kirche gehört ein Turm mit Glocken. Auch die Christuskirche in Hangelar wird einen Glockenturm bekommen. Die landeskirchliche Baugenehmigung wurde seinerzeit mit der Auflage verbunden, das Presbyterium solle die notwendigen Vorkehrungen für den nachträglichen Bau eines Glockenturms auf dem Gelände der Kirchengemeinde treffen. Dieses ist geschehen.

Nach der Bauplanung wird der Glockenturm freistehend am nordwestlichen Eckpunkt des Kirchengrundstücks zum Marktplatz hin errichtet (s. Lageplan). Form und Gestaltung des Turmes sind allerdings noch offen.

Das Presbyterium wird die Planung und den Bau in Angriff nehmen, wenn die Finanzierung gesichert ist. Der Turm muß zum größten Teil aus Spenden finanziert werden. Das Presbyterium hat eine „Rücklage Glockenturm“ gebildet, deren Grundstock Spenden von Gemeindegliedern bilden. Noch sind wir allerdings weit davon entfernt, die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu haben.

Das Presbyterium bittet deshalb um weitere Spenden unter dem Stichwort „Glockenturm“ auf das Sonderkonto Kirchbau der Evangelischen Kirchengemeinde Hangelar bei der Kreissparkasse Siegburg Nr. 022 000 129. Allen Spendern sei im voraus herzlichst für ihre Gabe gedankt. Sie erhalten automatisch eine kirchliche Spendenbescheinigung.

Das Presbyterium



Einweihung der Christuskirche

der Evangelischen Gemeinde Hangelar
am Sonntag Okuli, dem 25. März 1984

Herausgegeben vom Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde Hangelar
5205 Sankt Augustin 2, Friedrichstr. 55
Druck: Druckerei C. Kersting GmbH
Sankt Augustin-Hangelar, Lindenstr. 73



Jesus Christus spricht:

Selig sind die Friedfertigen;
denn sie werden
Gottes Kinder heißen.

Matthäus 5,9

Jahreslosung 1983

Wir legen heute am 29. April 1983 im Namen des
dreieinigen Gottes den Grundstein zu dem

Evangelischen Gemeindezentrum Hangelar

Möge dieses Gemeindezentrum zu einem Ort der Verkündigung und
einer Stätte der Begegnung werden, wo wir den Frieden Gottes
erfahren und selbst zu Friedensstiftern werden.

Das „Bau-Presbyterium“: Pfarrer Freimut Krieger (Vorsitzender), Heinz Baer
(ab 8. 5. 1983), Hubert Galster (bis 30. 4. 1982), Käthe Geier, Helmut Krämer,
Lothar Schwill (bis 13. 4. 1983), Margot Schneider, Renate Stange, Dr. Gerhard
Voss (Kirchmeister), Christa Wauschkuhn, Dr. Werner Zürrer (ab 6. 6. 1982).
Der Bauausschuß: Gerhard Baeker, Heinz Baer, Helmut Krämer, Freimut
Krieger, Dietrich Schroeder, Lothar Schwill (bis 13. 4. 1983), Dr. Gerhard Voss.

Die ganze Welt soll und kann kein anderes Licht haben, durch das sie könne erleuchtet werden, als CHRISTUS allein. Dieser Glaube und Bekenntnis ist der rechte Grund, auf dem die christliche Kirche gebauet ist. Dies ist auch der Kirche einig Merkmal und Wahrzeichen, an dem man sie als an einem gewissen Zeichen erkennen soll.

Martin Luther

Liebe Gemeinde!

Heute, am 25. März 1984, dem Sonntag Okuli, können wir in Freude und voller Dank gegen Gott unsere neue Kirche und das angeschlossene Gemeindezentrum einweihen. Wie wir in der Urkunde zur Grundsteinlegung festgehalten haben, war unser Vorhaben innerlich geleitet von dem Wunsch, eine Stätte zu schaffen, an der „wir den Frieden Gottes erfahren und selbst zu Friedensstiftern werden“ mögen. Wir haben nun neue Möglichkeiten und neuen Raum. Äußerlich ist dieser Raum auf 130 qm begrenzt. Die Bedeutung, die dieser Raum für uns gewinnen soll und nicht mit Maßen anzugeben ist, findet Ausdruck in dem Namen, den die neue Kirche erhalten hat: **Christuskirche**. Wie Christus in seiner Liebe zu uns zur Mitte unseres Lebens und zur Kraft für unser Handeln wird, davon spricht die Epistel des heutigen Sonntags: „Wandelt in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich für uns dahingegeben hat als Gabe und Opfer für Gott“ (Eph. 5,2).

Betreten wir zunächst den Kirchraum, so fällt unser Blick zur Linken auf das Fenster, das Christus, den Gekreuzigten, mit angedeuteter Krone zeigt. Wer denken an die Dornenkrone des leidenden und an die Herrscherkrone des auferstandenen und erhöhten Herrn. Die unter der Christusgestalt abgebildeten Fische erinnern uns daran, daß die Einzelbuchstaben des griechischen Wortes für Fisch als Anfangsbuchstaben für das Bekenntnis: „Jesus Christus, Gottes Sohn, Heiland“ verstanden wurden. Wenden wir uns nach rechts dem gegenüberliegenden Fenster zu. Hier ist das Motiv – entsprechend unserem Kirchensiegel – der Noahgeschichte des Alten Testaments entnommen. Das Noahfenster weist auf den Bund hin, den Gott vor der Sinflut mit Noah schloß und nach der Flut auf alle „lebendigen Seelen“ ausdehnte (1. Mose 9, 9 ff.). Noah empfängt für die ganze Welt das Versprechen Gottes, das darin besteht, daß Gott die Erde nicht mehr verderben, sondern trotz der Bosheit der Menschen erhalten will. Das Noahfenster zeigt die Zeit an, in der Gott neuerstandenes Leben sichtbar werden läßt (Sonne – Strahlen – Taube mit Ölweig).

Viel kann dieser Kirchraum für uns alle bedeuten: Ort der Zuflucht, Hilfe zur Besinnung, Einladung zum Danken und Bitten, Angebot von Trost und Hoffnung, Erfahrung von Herausforderung, Erlebnis von Gemeinschaft, Aufforderung zum Leben.

Direkt vom Kirchraum gelangen wir in die anderen Räume des Zentrums, die zu einer Stätte der Begegnung werden und von uns allen mit Leben erfüllt werden möchten.

Nach vollendetem Werk möchte ich zuallererst den Mitgliedern des Presbyteriums und des Bauausschusses, die sich mit großem Einsatz den Bau unseres Zentrums gleichsam zu ihrer persönlichen Sache gemacht haben, meinen ganz herzlichen Dank sagen. Dankbar habe ich es mit den Presbytern empfunden, daß viele Gemeindeglieder unser Bauvorhaben mit ihren Anregungen, guten Wünschen und Spenden unterstützt haben. Unser aller Dank gilt der Landeskirche, dem Kirchenkreis, dem Rhein-Sieg-Kreis, der Stadt Sankt Augustin und der Kreissparkasse Siegburg, die mit ihrer Unterstützung diesen Bau möglich gemacht haben. Mit Einfühlungsvermögen und Engagement haben die Architekten Prof. Ulrich Vossbeck und Anneliese Vossbeck-Krahwinkel zusammen mit den planenden Ingenieuren dieses Gemeindezentrum entworfen und ausgeführt. Ihnen und Eugen Keller, dem Künstler, der die beiden Bleiglasfenster entwarf, sowie Reiner Keller, der diese Entwürfe ausführte, gilt unser besonderer Dank.

Auch dem Kunstschmiedemeister Josef Simons sei gedankt. Ferner möchte ich allen Handwerkern dafür danken, daß sie durch ihre Arbeit und ihr Können mit zum Entstehen dieses schönen Gebäudes beigetragen haben.

Liebe Leserin, lieber Leser, ich lade Sie herzlich ein in unser neues Haus!

Ihr Pfarrer Krieger

Jauchzet dem Herrn, alle Welt!
Dienet dem Herrn mit Freuden;
kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
Gehet zu seinen Toren ein mit Danken,
zu seinen Vorhöfen mit Loben;
danket ihm, lobet seinen Namen!
Denn der Herr ist freundlich,
und seine Güte währet ewig
und seine Wahrheit für und für.

(Ps. 100)

Geschichtlicher Überblick

Die Ev. Kirchengemeinde Hangelar ist eine junge Gemeinde, besteht sie doch erst seit 20 Jahren. Vor 1945 wohnten mit wenigen Ausnahmen (u. a. den Familien Stützel, Adrian und Wipperfürth) kaum evangelische Christen im Gebiet der heutigen Gemeinde. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges waren es vor allem Vertriebene und Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten, die hier Zuflucht suchten und fanden. Zu ihnen kamen mit Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 in zunehmendem Maße Beamte und Angestellte staatlicher Einrichtungen (Ministerien, Bundesgrenzschutz usw.), die die Nähe der Bundeshauptstadt Bonn nach Hangelar zog. Anfänglich wurden die Hangelarer Evangelischen von der Kirchengemeinde Beuel betreut, die seit 1949 im Dorf eine Außenstelle unterhielt und für monatliche Gottesdienste in der Volksschule sorgte. 1954 wurde in Hangelar eine evangelische Grundschule eingerichtet.

1957 zählte man im Amt Menden, zu dem Hangelar politisch gehörte, bereits etwa 2000 Evangelische, zu deren Betreuung am 1. April jenes Jahres die Ev. Kirchengemeinde St. Augustin gegründet wurde. Im Sommer 1959 begannen die Vorbereitungen zur Errichtung eines Gemeindezentrums in Hangelar angrenzend an die Siedlung des Bundesgrenzschutzes im Westen des Dorfes, wo der überwiegende Teil der Evangelischen damals zu Hause war. Am 1. September 1962, als die Ev. Kirchengemeinde St. Augustin bereits 4000 Mitglieder besaß, erfolgte der erste Spatenstich für das spätere Melanchthonhaus, den 1. Bauabschnitt eines geplanten Gemeindezentrums, zu dessen Errichtung ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben worden war, der von den Architekten A. und U. Vossbeck gewonnen wurde.

Am 30. Juni 1963 wurde Pfr. Freimut Krieger als erster Pfarrer der ab 1. 1. 1964 selbständigen Kirchengemeinde Hangelar in sein Amt eingeführt. Zum damaligen Gemeindegebiet gehörten neben Hangelar auch die Orte Kohlkaul, Heidebergen, Holzlar, Roleber und Gielgen mit insgesamt 2300 Evangelischen. Angesichts des anhaltenden Bevölkerungszuzugs wurde bereits wenig später das Grundstück für einen weiteren Kirchbau in Heidebergen gekauft, und als die Zahl der Hangelarer Gemeindeglieder im Jahre 1970 auf 4100 gestiegen war, wurde eine zweite Pfarrstelle eingerichtet und schließlich 1972 die Ev. Kirchengemeinde Bonn-Holzlar als Tochtergemeinde von Hangelar gegründet. Ihr wurden die auf Bonner Stadtgebiet gelegenen Orte zugeschlagen. Nach dieser Neuordnung wurde die periphere Lage des Melanchthonhauses an der Grenze zu Beuel zunehmend als störend empfunden, weshalb sich das Presbyterium der Kirchengemeinde Mitte der 70er Jahre entschloß, eine neue Kirche im Zentrum des Dorfes, dem Marktplatz, zu bauen. Dieses Vorhaben ist nun

glücklich vollendet, so daß die Christuskirche den rund 3000 Evangelischen Hangelars, d. h. 35 % der Bevölkerung des Ortes, als Stätte der Begegnung mit Gott und dem Mitmenschen dienen kann.

Über die vielfältigen Aktivitäten der Gemeinde und ihrer Kreise braucht an dieser Stelle nicht berichtet zu werden, da dies bereits in der Jubiläumsausgabe der „Mitteilungen“ vom Januar 1984 geschehen ist. Nur einige Hinweise seien erlaubt. Untrennbar mit der 20jährigen Geschichte der Gemeinde verbunden ist – neben Pfr. Krieger – Frau Maria Schamuhn, die seit 1964 das Gemeindebüro leitet, ab 1965 die Gemeindebücherei aufgebaut hat, die heute ca. 7000 Bände zählt, und sich überdies für mannigfachen Aufgaben in der Gemeinde (besonders in der Diakonie und der Betreuung der Senioren) eingesetzt hat. Ebenfalls 20 Jahre im Dienst der Gemeinde steht unsere Chorleiterin und Organistin Frau Rosemarie Roeder. Als herausragendes Ereignis in der Gemeindegeschichte ist ferner die Gründung des evangelischen Kindergartens am 1.11.1965 zu erwähnen. Der Halbtags-Kindergarten zählt 25 Kinder und wird seit 1975 von Frau Appel geleitet, während Frau Schäfer bereits seit 1970 als Kindergarten-Helferin amtiert. Er wird auch nach dem Umzug in das neue Gemeindezentrum im Melanchthonhaus verbleiben.

Dr. W. Zürrer

Bau-Tagebuch

„Nie wieder“, so lautet das einhellige Urteil von Presbyterien, die während ihrer Amtszeit Bauvorhaben zu betreuen hatten. Auch die Hangelarer Presbyterinnen und Presbyter haben während des Baus mehr oder weniger laut in diesen Chor mit eingestimmt. Das galt besonders dann, wenn die Baufragen die Mitglieder des Presbyteriums so in Beschlag nahmen, daß sie für andere Aufgaben in der Gemeinde viel zu wenig Zeit hatten. Auch das Gemeindebüro ist immer stärker in den Sog des Kirchbaus geraten. Immer mehr baubezogener Schriftverkehr war zu erledigen, zu der Kirchenkasse kam eine besondere Baukasse hinzu, und im Melanchthonhaus mußten ungewohnte „Submissionstermine“ wahrgenommen werden. Viele zusätzliche Presbyteriums- und Bauausschuß-Sitzungen mußten vor- und nachbereitet werden, was vor allen Dingen für Pfarrer Krieger und Frau Schamuhn weitere Belastungen mit sich brachte.

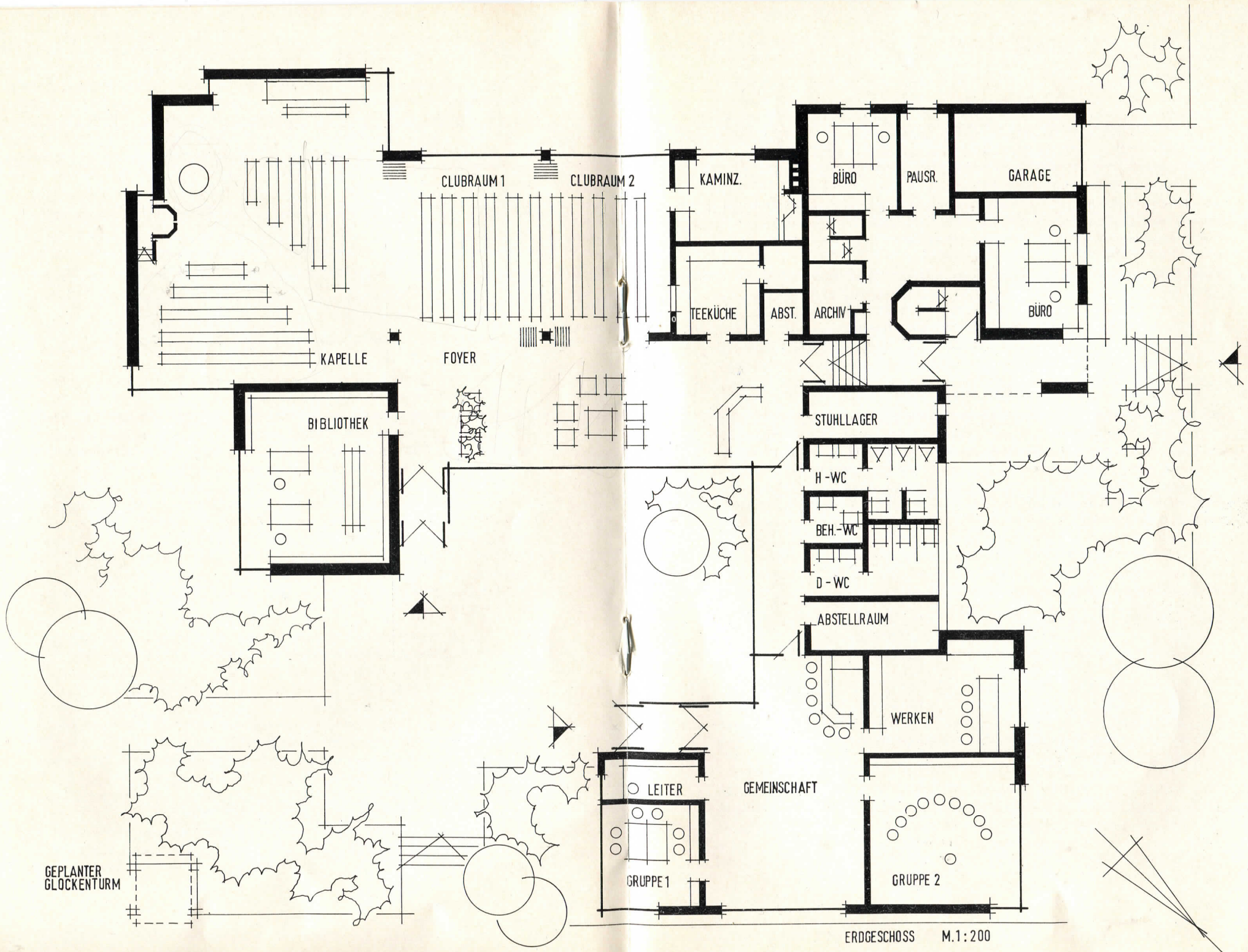
Je mehr die abstrakten Baupläne, deren Realisierung so viel organisatorisches Engagement verlangte, Gestalt annahmen, desto mehr Freude kam aber auch auf, die für so manche Strapaze entschädigte. Diese Freude war vor allem zu spüren, als sich das Presbyterium einige Wochen vor der Einweihung mit Frau Vossbeck sowie Eugen und

Reiner Keller in der neuen Kirche traf, um die gerade eingebauten Bleiglasfenster in Augenschein zu nehmen. An diesem Tage hatte der Schreiner auch die Kirchenbänke aufgestellt, so daß der Gottesdienstraum fast vollständig eingerichtet war. Die Kälte des Rohbaus war ganz gewichen, die Kirche strahlte Geborgenheit aus – wir waren am Ziel.

Nicht alle Termine in Sachen Neubau waren aber solche Höhepunkte. Es gab oft anstrengende, langwierige Nachtsitzungen im Bauausschuß oder im Presbyterium. Der Bauausschuß, in dem der Pfarrer und einige Presbyter mit sachkundigen Gemeindegliedern und den Architekten die Einzelheiten der Bauplanung und der Finanzierung des Kirchbaus berieten, hat etwa vierzig Mal getagt. Das Presbyterium kam in den vier Baujahren zu rund fünfzig Sitzungen zusammen, die oft erst gegen Mitternacht endeten, weil der obligatorische Tagesordnungspunkt „Neubau“, der immer für Überraschungen gut war, erst dann erledigt war.

An Überraschungen hat es während der vierjährigen Vorbereitungs- und Bauzeit in der Tat nie gefehlt. Am ruhigsten war noch die erste Phase von März 1980 bis zur Sommerpause 1981, in der die Grundstücksfrage zu lösen war. Dieser Einstieg in die Bauvorbereitungen war im wesentlichen ein Geduldspiel, in dem Ämter, Behörden und Notariate das Tempo bestimmten. Zudem konnte hier an die Entscheidung des Vorgänger-Presbyteriums angeknüpft werden. Ergebnis dieses Geduldspiels: Die Kirchengemeinde erwarb im Tauschwege von der Stadt Sankt Augustin ein rund 1800 qm großes Grundstück in unmittelbarer Nähe zum Haus der Nachbarschaft. In den Tausch brachte die Kirchengemeinde eine größere Grundstücksfläche (Grundstücke in der Main- und der Bachstraße) ein als für den Bau benötigt wurde. So wurde der erste Grundstock für die Finanzierung des Neubaus gelegt.

Sehr viel aufregender und unruhiger war dann aber die Zeit bis zum Baubeginn im März 1983. In dieser eindreiervierteljährigen Vorbereitungsphase mußte die endgültige Bauplanung festgelegt und die Finanzierung geregelt werden, wobei sich immer wieder neue, unvorhersehbare Hürden in den Weg stellten. Allerdings konnte auch bei der Bauplanung zunächst einmal auf die Vorarbeiten des Vorgänger-Presbyteriums zurückgegriffen werden, denen ein von den Architekten Vossbeck ausgearbeiteter Entwurf zugrunde lag. Nach diesen Plänen sollte – in Abstimmung mit der Stadtverwaltung Sankt Augustin – durch den Bau des evang. Gemeindezentrums ein städtebaulicher Schwerpunkt am Marktplatz entstehen. Der Entwurf gruppierte einen Kirchraum, zwei Gemeinderäume, eine Bibliothek, das Gemeindeamt sowie ein Küsterhaus um einen Hof mit weiter Öffnung zum Marktplatz. Unter dem Gemeindetrakt waren Jugendräume vorgesehen.



CLUBRAUM 1

CLUBRAUM 2

KAMINZ.

BÜRO

PAUSR.

GARAGE

KAPELLE

FOYER

TEEKÜCHE

ABST.

ARCHIV

BÜRO

BIBLIOTHEK

STUHLLAGER

H-WC

BEH.-WC

D-WC

ABSTELLRAUM

WERKEN

LEITER

GEMEINSCHAFT

GRUPPE 1

GRUPPE 2

GEPLANTER GLOCKENTURM

ERDGESCHOSS M.1:200

Das Presbyterium hatte diese Pläne inzwischen dem landeskirchlichen Bauausschuß zur Genehmigung vorgelegt. Die Zustimmung der Landeskirche erfolgte am 1. 12. 80, der Bau hätte nun beginnen können. Beim Kassensturz fehlte jedoch für die Realisierung des Bauvorhabens die Hälfte der veranschlagten Baukosten von 2,4 Millionen DM. Die Hoffnung des Presbyteriums, auch diese Frage schnell lösen zu können, zerschlug sich bald. Der kreiskirchliche Baubehilfesausschuß fand das Objekt zu teuer und zu groß. Ein Zuschuß von 250 000 DM wurde nur für den Fall zugesagt, daß das Bauvorhaben auf ein finanziell tragbares Maß zurückgeschraubt würde.

Den Mut, trotz aller finanziellen Sorgen nun doch mit dem Bau anzufangen, schöpfte das Presbyterium dann aus der Gemeindeversammlung vom 13. 11. 81. Sie sprach sich mit großer Mehrheit dafür aus, den Bau endlich in Angriff zu nehmen. Zugleich machte auch sie dem Presbyterium eine Auflage: Weil man vor allen Dingen den Kirchraum zu klein fand, sollten die Baupläne überarbeitet werden.

Zusammen mit den Architekten suchte nun das Presbyterium nach einer Lösung, die sowohl den Vergrößerungswünschen der Gemeinde als auch den Empfehlungen des kreiskirchlichen Baubehilfesausschusses gerecht werden konnte. Der Kompromiß: Um kein finanzielles Risiko einzugehen, sollte von dem Bau des Küsterhauses abgesehen und nur die Gemeinschaftsräume neben einem vergrößerten Kirchraum gebaut werden. Als Vorbild für ihren eigenen Gottesdienstraum hatte sich die Gemeinde die Kirche in Petersburg im Sauerland ausgewählt, in die uns die Architekten zur Besichtigung eingeladen hatten. Auf der Grundlage dieses Kompromisses wurden die Architekten Vossbeck am 14. 12. 81 offiziell beauftragt, die Baugesuchsplanungen auszuarbeiten. Die Baukosten wurden auf 2 015 000 DM begrenzt.

Die nachfolgenden Verhandlungen mit dem Bauamt der Stadt Sankt Augustin brachten sodann ganz neue Schwierigkeiten, die alle bisherigen Pläne wieder hinfällig werden ließen. Die Verwaltung teilte uns nämlich mit, daß der städtische Planungsausschuß Bedenken gegen die vorliegenden Baupläne habe. Stein des Anstoßes war das Küsterhaus, mit dessen Errichtung in unmittelbarer Nähe des Hauses der Nachbarschaft man sich auf Seiten der Stadt nicht anfreunden konnte. Eine Wohnnutzung wollte man allenfalls auf der Südseite des Grundstücks zulassen.

Die Architekten entwickelten daraufhin ein neues Konzept für den Neubau, das die Bedenken der Stadt Sankt Augustin berücksichtigte. Sie legten mehrere Varianten vor, von denen die „Variante 2“ zum Zuge kam. Gegenüber der ursprünglichen Planung sah diese einige grundsätzliche Veränderungen vor. An die Stelle des Küsterhauses

sollte nun das Jugendheim treten. Der Gebäudeteil, in dem das Gemeindeamt vorgesehen war, sollte zweigeschossig gebaut werden. In dem Geschoß über dem Gemeindeamt sollte Platz für eine Küsterwohnung geschaffen werden. Über die Planung wurde noch vor der Sommerpause 1982 im Presbyterium und auch mit der Stadt Einigkeit erzielt. Die veranschlagten Baukosten erhöhten sich auf 2 275 000 DM. Ein neuer Anlauf, die Baugesuchsplanungen fertigzustellen, wurde gemacht. Sie wurden im Spätherbst 1982 mit Datum vom 22. Oktober bei der Stadt eingereicht und von dieser genehmigt. Allerdings wurden auch diese Pläne im weiteren Verlauf des Genehmigungsverfahrens geändert. Eine wichtige Änderung erfolgte auf Empfehlung des landeskirchlichen Bauamtes: Die Fassade wurde durch eine andere Aufgliederung der Fenster überarbeitet. Die gesproßten Fenster sollten den sakralen Charakter des Baus hervorheben.

Am 15. 3. 83 rollten dann endlich die Bagger an, und es wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Die eigentliche Bauzeit war, gemessen an der langen Planungsphase, kurz, aber keineswegs „schmerzlos“. Denn in dieser Zeit überschlugen sich die Ereignisse regelrecht, und wichtige Entscheidungen mußten oft kurzfristig gefällt werden. Schon bei der Begründung des Gebäudes traten Probleme auf. Das ehemalige Bachbett, das das Baugelände durchzieht, durchkreuzte die Pläne. Auch mit den Betonarbeiten ging es nicht wie geplant voran. Besonders hart war, als sich herausstellte, daß sich der Dachdecker übernommen hatte und das Dach nicht rechtzeitig fertigstellen konnte. Doch noch vor der Sommerpause konnte am 2. Juli 1983 das Richtfest gefeiert werden.

In der Zeit bis zum Umzug mußten das Presbyterium und der Bauausschuß nun auch endgültig über die Innengestaltung des Gebäudes – insbesondere der Kirche (Kanzel, Altar, Bleiglasfenster, Gestühl) – entscheiden. Eine stärkere Beteiligung der Gemeinde wäre hier vielleicht wünschenswert gewesen, war aber auch aus zeitlichen Gründen praktisch nicht möglich. Die innere Gestaltung des Gebäudes trägt in vieler Hinsicht die Handschrift von Frau Vossbeck, die dem Presbyterium zahlreiche Vorschläge unterbreitet und mit ihm besprochen hat. Um die Fragen der Inneneinrichtung kümmert sich ferner ein spezieller „Innenausschuß“, in dem sich die Damen des Presbyteriums besonders engagieren. Da für Einrichtungsgegenstände vorläufig nur wenig Geld da ist, wird diese Aufgabe auch nach dem Einzug in das neue Gebäude die Gemeinde beschäftigen.

Dr. Gerhard Voss

Die Architekten

Professor Dipl. Ing. Ulrich Vossbeck, geb. am 27. November 1926 in Langenberg, und Dipl. Ing. Anneliese Vossbeck-Krahwinkel, geb. 10. Juli 1929 in Wissen/Sieg,

sind der Kirchengemeinde Hangelar seit langem bekannt und haben bereits das Melanchthonhaus gebaut. Sie haben an vielen Wettbewerben erfolgreich teilgenommen und mehrere Schulen, Kirchenzentren und Banken gebaut. Prof. Vossbeck lehrt an der Fachhochschule Köln. Von ihren sechs Kindern studiert Sohn Herbert Architektur und war zeitweise mit der Betreuung der Baustelle in Hangelar befaßt. Über unseren Kirchbau schreiben sie uns:

„Die Ev. Gemeinde Hangelar hat sich ein neues Kirchen-Gemeindezentrum gegeben. Hauptanliegen war es, eine Kirche zu bauen, ein Bedürfnis also, den Gottesdienst in einem Raum zu feiern, der der zentralen Bedeutung des Gemeindelebens gerecht wird. Die Kirche ist der Mittelpunkt des Gebäudes; um sie herum gruppieren sich Bibliothek, Gemeinderäume und Eingangshalle so, daß sie bei großen Festtagsgottesdiensten durch Beiseiteschieben der Trennwände mit der Kirche zu einem Großraum zusammengefaßt werden können. Bei Gemeindeversammlungen im Sommer kann durch Öffnen von Schiebetüren auch der Innenhof miteinbezogen werden. Die Jugendräume bilden den weiteren Flügel des Gebäudes; auch sie profitieren vom zuschaltbaren äußeren Hof.

Entsprechend der räumlichen Bauanforderung ist die Wahl der Bauform mit den zusammenhängenden Dachflächen getroffen, so auch die Wahl der Materialien, die im wesentlichen aus der bleigrauen Zinkdachfläche, Ziegelstein und Glas in weiß gehaltenen Fenstern bestehen. Die große Bauform unterstreicht hier den Bagedanken des Gemeindezentrums. Dieser Großform zuliebe wurde auf alle spielerischen Details verzichtet. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, daß auch die Funktionsräume, Gemeindebüros und Dienstwohnung sich diesem Gedanken unterordnen und nicht ein Einzelleben entwickeln.

Als Architekten wünschen wir, daß der Gemeinde in harmonischem Zusammenwirken aller Kräfte das eine Ziel unserer Kirche im neuen Gemeindezentrum gelingt.“

Bei Eugen Keller im Atelier

Zu den verschiedenen Besichtigungs- und Informationstouren des Presbyteriums und des Bauausschusses gehörten während der Bauarbeiten auch mehrere Besuche in Höhr-Grenzhausen bei Eugen und Reiner Keller, die für die neue Kirche die Fenster entworfen und ausgeführt haben. Schon während der Entwurfsphase konnten wir so Eugen Keller in seinem Atelier, umgeben von seinen vielseitigen Arbeiten – Plastiken, Aquarellen, Ölbildern, Keramiken –, erleben. In der Werkstatt von Reiner Keller – ganz in der Nähe des väterlichen Ateliers – konnten wir zugleich verfolgen, wie die Entwürfe des Vaters durch den einfühlsamen Kunsthandwerker immer mehr Gestalt annahmen. Der letzte Besuch in Höhr-Grenzhausen war Mitte Januar d. J., als Reiner Keller die fertiggestellten Fenster in seiner Werkstatt teilweise aufgebaut hatte. Im ersten Augenblick waren wir alle sprachlos. Auf eine so eindrucksvolle Demonstration war niemand vorbereitet. Dann kamen Freude und spontaner Beifall auf, den Vater und Sohn in ihrer bescheidenen Art sichtlich erfreut zur Kenntnis nahmen.

Nach diesem gemeinsamen Besuch hatte ich Anfang Februar erneut Gelegenheit, mit Eugen Keller in seinem Atelier zu sprechen. Bei diesem Besuch lernte ich den bedächtigen, zurückhaltenden, aber doch sehr entschiedenen Künstler von einer ganz anderen Seite kennen. Entspannt nach vollendetem Werk erzählte er jugendlich-engagiert aus seinem langen Leben, über sein vielseitiges künstlerisches Schaffen und nicht zuletzt auch von der neuen Kirche in Hangelar, mit der er sich innerlich sehr verbunden fühlt. In besonderer Deutlichkeit legte er nochmals dar, was er schon während der Entstehungsphase seiner Entwürfe uns Presbytern gegenüber zur Sprache gebracht hatte. Dieses Gespräch, das den Zugang zu der künstlerischen Gestaltung unserer Christuskirche erleichtert, habe ich – zum Teil in wörtlicher Rede – festzuhalten versucht.

Zuvor aber noch etwas zur Person. Eugen Keller wird am 7. Mai d. J. 80 Jahre alt. Seine Lebenserfahrung läßt auf dieses hohe Alter schließen, das der Besucher angesichts der geistigen und körperlichen Regsamkeit des Künstlers nicht erahnen würde. E. Keller wurde in Kirchheim an der Weinstraße als Sohn eines Landwirts und Bäckermeisters geboren. Neben Studienzeiten an der Kunstschule in Nürnberg und der Münchner Akademie verbrachte er die 20er Jahre auf „Wanderschaft“. Nach einem Studium an der Keramik-Fachoberschule in Höhr-Grenzhausen ließ er sich dort 1935 mit seiner Familie nieder. In dem Atelier, das er sich aufbaute, entstanden damals vor allem Gefäße, Plastiken, bemalte Platten und keramische Wandbilder.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war sein Schaffen geprägt von der künstlerischen Ausgestaltung von Kirchen. In dieser Zeit sind auch viele Kirchenfenster, u. a. in Köln, Koblenz, Montabaur, Wuppertal und verschiedenen holländischen Städten, entstanden. Gefragt nach dem Stellenwert der Kirchenfenster in seinem vielseitigen künstlerischen Schaffen, antwortete er: „Das Schönste, was ich gemacht habe, sind wohl die Fenster.“ Dazu beigetragen hat sicherlich auch der enge persönliche und künstlerische Kontakt zu seinem Sohn Reiner, der viele Arbeiten des Vaters handwerklich ausführte.

Die Ausgestaltung von Kirchen ist für Eugen Keller eine besondere Herausforderung, was er auch mit Blick auf die beiden Fenster in unserer Christuskirche unterstreicht. Die besondere künstlerische Herausforderung liegt dabei für ihn bei der richtigen Einordnung von Plastiken oder von Fenstern in die vorgegebene Architektur. Er erklärte das am Beispiel einer betonplastischen Arbeit am Hauptportal der Kirche in Köln-Wahnheide, wo er schon früher die Zusammenarbeit mit den Architekten Vossbeck erprobt hat. „Auch die gemeinsame Arbeit mit den Architekten Vossbeck hat mein Interesse an dem Auftrag für Hangelar geweckt. Bei den Entwurfsarbeiten war mir Frau Vossbeck so etwas wie eine Assistentin – mit einem sicheren, eindeutigen Urteilsvermögen.“

Als wir dann im einzelnen auf die neue Kirche in Hangelar zu sprechen kamen, erläuterte E. Keller zunächst einmal, wie er den Kirchoraum sieht: „Die Kirche in Hangelar hat ja keine klassische Form. Sie ist ein richtiges Gehäuse geworden. Ein Rundumgehäuse von außen und innen zu erleben. Es ist ein behütender Raum mit sichtbarer Deckenbelegung und festem Bodenbelag. Die Fenster, wie sie architektonisch gesetzt sind, bestimmen den Innenraum.“

Eugen Keller sprach dann davon, wie gewagt es ist, so große Flächen zu gestalten, und wie er sich zu den Formen, Farben und Motiven der Fenster in ihrer heutigen Gestalt vorgetastet hat: „Ich wurde geleitet vom Architektonischen, von der Architektur des Raumes. Doch sind die Formen für die Fenster nicht vorgegeben, sondern gefunden. Ich kann gar nicht spekulativ arbeiten.“ Er holte dann eine Mappe heraus, und wir betrachteten nochmals die vielen Entwürfe, die er für die Fenster gemacht hat und in die auch die Anregungen des Presbyteriums eingeflossen sind.

Bei der Durchsicht der Entwürfe fiel mir auf, wie sehr Eugen Keller gerade bei dem Südfenster „gesucht“ hat. Dagegen waren die Konturen und die Idee für das Nordfenster von vornherein erkennbar. Hinsichtlich der verschiedenen Entwürfe für das Südfenster merkte Keller an: „Sie waren teilweise zur dekorativen Schönheit geworden.

Sie waren verführerisch schön, sehen Sie hier, ein Schmetterlingsflügel.“ Der Versuchung, sich bei den vielen bunten Einzelheiten der Entwürfe aufzuhalten, erlag er aber nicht: „Das war nur ein Tasten in die endgültige Form. Das Ergebnis ist viel einfacher, simpler. Das schmückende Element ist ganz weggefallen. Die Fenster sind nirgends nur Dekoration.“ Bei diesen Worten legte er mir den inzwischen verwirklichten Entwurf für das Nordfenster vor: „Das ernsthafte große Buch, Blätter, Schrift und – das grauenvolle Geschehen, in das wir immer wieder einbezogen werden.“ Wir kamen dann ab von den Entwurfsvorlagen, blieben aber beim Thema, das ihn offensichtlich in seiner gegenwärtigen Schaffensphase stark beschäftigt.

Er zeigte mir das Bild „Der leidende Mensch“, ein Christuskopf vor goldenem Hintergrund. Angesprochen auf den goldenen Hintergrund des kürzlich fertiggestellten Bildes, sagte er: „Gold ist seit jeher Träger ungeheurer Geschehens.“ Wir sprachen dann von den verschiedenen Techniken und Materialien, die ein Künstler verarbeiten kann. Dabei erwähnten wir auch die Glasmalerei, für Eugen Keller eine altherkömmliche Technik, die nicht verbessert werden kann: „Die Möglichkeiten der Glasverarbeitung liegen fest. Die Formen werden angeritzt und gebrochen, nicht gemalt. Es muß in gebrochenen Farben gedacht werden. So zum Beispiel das Blau am Rand der Fenster für Hangelar. Das Blau löst vom Mauerwerk.“ Er machte dann auf die Schwierigkeiten aufmerksam, Entwürfe für Glasfenster dem Laien verständlich vorzutragen, d. h. zu übersetzen, eine Erfahrung, die wir ja selbst gemacht hatten.

Wir kamen wieder auf die Fenster der Christuskirche zu sprechen. Ich fragte nach dem Südfenster: „Ja, das Sonnenfenster, es ist immer anders als das Nordfenster. Es ist aber nicht nur das fröhliche Fenster, es ist ernsthafte, ich meine: Erlösung, Durchgestandenhaben, Überleben in eine andere Welt, Heimkehren.“

Dr. Gerhard Voss